

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988



Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
 Inland 8 Rp. 21 Rp.
 Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
 Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
 Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
 Schweizer Annoncen A.-G.
 St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Ein neues Feld der Begegnung durch Kulturaustausch

Die Welt, in der wir leben, hat sich in den letzten 60 Jahren in manchen Dingen mehr verändert als in vielen Jahrhunderten vorher. Was Jahrtausenden ein Traum schien — von Ikaros bis Jules Verne — ist in unserem Säculum Wirklichkeit geworden. Es gibt keine Utopien mehr. Die Tatsachen sind bekannt. Einige davon heißen: Die Bevölkerungszahl der Erde, jahrhundertlang nur ganz langsam ansteigend, beginnt sich rasch nach oben zu entwickeln. Heute zählen wir täglich etwa 180 000 Menschen mehr, die Erdbevölkerung verdoppelt sich also in weniger als 50 Jahren. Die Reisegeschwindigkeit des Menschen, von Cäsar bis Napoleon an des Pferdes Hufen hängend, hat sich mit dem Düsenflugzeug vervünfzigfacht.

Die wirtschaftliche Verflechtung der Erde ist so engmaschig geworden, daß jede Stockung in einem Lande sofort auch andere Länder in Mitleidenschaft zieht. Film, Funk und Fernsehen haben, Buch und Zeitung ergänzend, ein Nachrichtenetz um die Welt gelegt, das fast alle Menschen in den Kreis fast aller Ereignisse der Erde einbezieht. Organisierte Gesellschaftsreisen haben in bisher unbekanntem Umfang breiten Massen das Erlebnis anderer Länder ermöglicht. Die Grippe-Epidemien überspringen — wie die Modeschläger — Völkergruppen und Meere. Der Sport verbündet die Welt wie nie zuvor. Wie einst die Griechenstämme nach Olympia, so blicken heute alle Völker der Erde auf die olympischen Wettkämpfe unserer Zeit.

Der Krieg — früher die Form, in der die Völker am ehesten aufeinander trafen — scheint durch die technische Entwicklung der Waffen nicht nur zwischen einzelnen Städten und Nationen, sondern auch Erdteilen sinnlos geworden zu sein. Völkerbund und UNO haben die Idee der Weltregierung in greifbare Nähe gebracht. Die Erde beginnt eng zu werden. Die Völker sind sich näher gerückt und müssen sich verständigen. So haben sich — wir beginnen es erst gewahr zu werden — neue Formen in der Beziehung zwischen den Völkern gebildet: Formen, die noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar schienen.

Weil der Mensch aber mit der Gabe der Erinnerung begabt ist und neben dem vielen Neuen auch immer noch das Alte, Wahre seine Gültigkeit hat, erleben wir heute besonders stark das Nebeneinander dieser neuen Form

mit den alten überkommenen. Trotz der vielen Autos gibt es noch Radfahrer und auch Fußgänger. Das verschiedene Tempo der Fortbewegung macht die Regelung des Verkehrs zum Problem. Für die Außen-Aemter, die die Beziehungen zwischen den Völkern zu regeln haben, ergeben sich aus diesen neuen Formen neue Aufgaben. Das Gebiet der Handelspolitik hat außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Daneben tritt jetzt — besonders auch die Entwicklungsländer betreffend — das Gebiet der Kulturpolitik, (nach außen) des Kulturaustausches — ein neues Feld der Begegnung zwischen den Völkern.

Natürlich hat es auch schon in früheren Jahrhunderten Kulturaustausch zwischen den Völkern gegeben: Kaufleute und Künstler, Feldherrn und Forscher zogen in andere Länder und brachten Kunde von ihren Völkern und Schätzen heim. Aber es blieben doch stets einzelne oder kleine Gruppen. Erst unser Jahrhundert setzte Millionenmassen als Heere, als Flüchtlinge oder Touristen in Bewegung. Erst die Technik unseres Jahrhunderts hat die Kontingente zur «einen Welt» vereinigt und voneinander abhängig gemacht. Dabei darf man nicht vergessen, daß noch heute der weitaus größte Teil der Kontakte zwischen den einzelnen Personen und Völkern ganz ohne Mitwirkung des Staates aus der Initiative des Einzelnen hervorgeht. Und das ist gut so.

Sehen wir, wie die einzelnen Völker den neuen Aufgaben in neuen Formen gerecht zu werden suchten: In Frankreich wurde 1883 die Alliance française gegründet, in Italien 1889 die Dante-Alighieri-Gesellschaft, beide mit dem Ziel, Sprache und Kultur des eigenen Landes in andere Länder zu verbreiten. Das Auswärtige Amt in der Wilhelmstraße gliederte sich, dem Vorbild anderer Völker folgend, nach dem ersten Weltkrieg eine Kulturabteilung an. In der Sowjetunion wurde 1925 die VOKS gegründet, die All-Unions-Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland. In Großbritannien entstand in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg der British Council mit dem Ziel, im Commonwealth, aber auch in der übrigen Welt, britische Kultur zu verbreiten. In den USA wurde 1952 die United States Information Agency (im Ausland US Information Service) gebildet. — Auch kleinere Länder, wie Schweden, Norwegen, Dänemark und die Schweiz haben sich ei-

gene Organe für die Kulturarbeit im Ausland geschaffen.

Der Europa-Rat befaßt sich seit seiner Gründung 1949 auch mit kulturellen Fragen. Als Weltorganisation der Vereinten Nationen arbeitet die UNESCO seit 1946 auf dem Gebiet der Erziehung, Wissenschaft und Kultur.

Die totalitären Staaten, auch die sowjetisch besetzte Zone, haben sich mit großen Mitteln auf dieses kulturelle Gebiet begeben. Nicht nur Soldaten, sondern auch Aerzte, Ingenieure, Fachlehrer und Künstler sollen den Völkern der Welt die Ueberlegenheit des Kommunismus zeigen.

Wenn es auch manchen in Europa lieber gewesen wäre, das Gebiet der Kulturpflege ganz frei von jeder Politik zu belassen — kein Wunder nach den Erfahrungen des Dritten Reiches — so wird diese Entwicklung vielen Völkern durch die Weltlage doch aufgezwungen. Kultur und Politik müssen, wie in einer guten Ehe, Hand in Hand gehen. Die Veränderungen der Welt in den 60 Jahren unseres Jahrhunderts haben ein neues Feld der Völkerbegegnung geschaffen. Auf diesem Felde werden — so will uns scheinen — wesentliche Entscheidungen für die Zukunft im friedlichen Wettkampf der Ideen fallen.

Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. Mitgeteilt von der liechtensteinischen Gemäldegalerie

Unsere Gemäldeausstellung erfreut sich, wie den bisherigen Berichten schon zu entnehmen war, einer großen und stets zunehmenden Beliebtheit, besonders beim ausländischen Publikum. Im Jänner des vergangenen Jahres zählte die Gemäldegalerie 207 Besucher. Im Jänner dieses Jahres ist diese Zahl bereits auf 422 angestiegen. Unter Führung seines Bürgermeisters besichtigte der Stadtrat von Bludenz die Ausstellung, während Gewerbesekretär Dr. Goop die Nordostschweizerische Bäckerinnung und die Mitglieder des Ostschweizer Bäckerei- und Konditorei-Verbandes mit der Ausstellung bekanntmachten. Der Kirchenchor von Schaan unter Führung von Herrn Nescher war unter den liechtensteinischen Gästen.

Es ist sehr erfreulich, daß auch das Interesse im Lande selbst mit demjenigen des ausländischen Publikums Schritt hält. Verschiedene liechtensteinische Vereine und Schulen haben die Ausstellung schon besichtigt, so daß die Ueberzeugung gerechtfertigt ist, daß auch die

Liechtenstein spendet für die Heilung der Aussätzigen!

Wer bis heute noch kein Aufklärungsblatt mit Einzahlungsschein erhalten hat, möge beachten, daß diese teilweise mit der Post zugestellt werden. Andererseits kann es vorkommen, daß beim Austragen durch unsere Jugend die eine oder andere Haushaltung vergessen wurde. Man notiere deshalb Postcheck-Konto III 136, Bern, mit dem Vermerk „Schweizer Emmaus-Vereinigung, Hilfsaktion für die Aussätzigen“.

Ein Mißtrauen wegen Verwendung der Gelder ist unberechtigt, weil jeder in der Emmaus-Vereinigung Tätige unentgeltlich arbeitet. Somit ist die sichere Gewähr gegeben, daß der Gesamtbetrag ohne Abzug für die Heilung der Aussätzigen verwendet wird.

Jeder spende nach dem Stand seines Einkommens und seiner Wohlhabenheit! Wer heute nicht zahlen kann, der zahlt im nächsten Monat, da die Hilfsaktion noch weitergeführt wird.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit der Hochkonjunktur. Wir haben deshalb die Pflicht, uns gerade heute für die Aermsten unter den Menschen einzusetzen, auch wenn sie in Afrika oder sonstwo daheim sind.

Und wer weiß, ob auch wir nicht einmal froh sein müssen, wenn für uns in einem fremden Land gesammelt wird?

Liechtensteiner selbst den Wert dieser in der ganzen Welt bedeutenden Sammlung erkennen und in absehbarer Zeit wohl alle Liechtensteiner die Sammlung wenigstens einmal besichtigt haben dürften. Ueber den Besuch der Liechtensteiner sind wir mit Berechtigung besonders erfreut und es werden auch gerne separate Führungen dafür eingerichtet.

Theater in Eschen. (Korr.)

Das Theaterspielen ist in Eschen wieder zur Tradition geworden. Die Jungmannschaft hat auch heuer wieder unter der Leitung ihres Präses, des HH. Kaplan Kälin, ein Drama einstudiert und es am letzten Sonntag im prachtvoll renovierten Saale des „Eschnerberg“ zum ersten Male aufgeführt. Trotz Kälte und arg vereisten Straßen konnte der HH. Kaplan eine beachtliche Besucherzahl begrüßen.

„Herr Jarosch, ein Emigrant“, heißt der Titel des von Arnold Wirth verfaßten Schauspiels

Schlußakzent des HH. Pfarrers, als er zusammenfassend nochmals dazu aufrief, man solle das hinterlassene schöne und reiche Erbe und die geleistete kolonialisatorische Arbeit ehren und achten und es als Pflicht der heutigen Walsers betrachten, dieses gute, schöne und reiche Erbe zu erhalten.

Es ging gegen 1/12 Uhr, als spontaner, langer Beifall HH. Pfarrer Bucher den verdienten Dank für das Gebotene zollte. Wenn man diesen Abend in Triesenberg erlebt hat und sich die Kleinarbeit, die im jahrelangen Zusammentragen der Bilder und des Schrifttums bestand, sich vorstellt, ist es unsere erste Pflicht, H. H. Pfarrer Bucher für diesen idealen Einsatz öffentlich zu danken. Dieser Idealismus, seiner Walsers Familie ihr altes Gut und Erbe möglichst erhalten zu helfen, ist beispielhaft und vorbildlich. Wir können nur dem Gedanken Ausdruck geben, daß diesem Beispiel auch in anderen Gemeinden lebhafter Widerhall folge und in allen Gemeindestuben das Interesse dafür geweckt wird. (Wie wir erfuhren, wurde auch in Balzers mit der Erstellung einer Dia-Bildersammlung über das alte Dorf begonnen und es sollen von Emanuel Vogt bereits vor zwei Wochen anlässlich der Verkehrsvereins-Generalsammlung 170 Bilder aus dem früheren Balzers Dorfleben gezeigt worden sein.)

Walsersabend in Triesenberg

Wie groß das Interesse unserer Bevölkerung am Alten ist, bewies der Walsers-Heimatabend vom letzten Sonntagabend in Triesenberg. Der Gemeindegarten war bis auf den letzten Platz gefüllt und es dürften rund 500 Personen anwesend gewesen sein. Das Interesse war also in wirklich überzeugendem Maße da. Doch Interesse allein genügt nicht, es braucht auch Leute, die neben der Freude an unserem alten Volksgut, an den vergangenen Geschehnissen eines Dorfes die große Kleinarbeit nicht scheuen und kleinen und kleinsten Sachen nachgehen. H. H. Pfarrer Engelbert Bucher in Triesenberg ist ein unermüdlicher Erforscher alten Brauchtums und der Walsersgeschichte am Triesenberg. Am vergangenen Sonntagabend ließ er uns einen Blick in seine reiche Sammlung tun.

Eröffnet wurde der Abend in reizvoller Weise durch eine Trachtengruppe und den Kirchenchor. Dann gedachte HH. Pfarrer Bucher zuerst des Altvorstehers Johann Beck und dessen Gattin, die an diesem Tage das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnten. Zwei Trachtmädchen überreichten den beiden einen Blumenstrauß und der Kirchenchor widmete ihnen das Lied «Sonntag ist's...».

Hierauf verdunkelte sich der Saal und mit den Landesfarben als erstes Bild begann der Auftakt zu einem gut dreistündigen Querschnitt durch die Triesenberger Geschichte.

Anhand einer Uebersichtskarte wurde man mit der Walserswanderung vertraut — Rheinwaldgruppe, Davoser Gruppe, denen die Triesenberger zugezählt werden, und der direkten Einwanderung über Furka-Oberalp. Weiter erstand die Urkunde von 1355 vor unseren Augen, in welcher die Walsers in unserem Lande erstmals genannt sind. Dann sah man das Malbuntal vor der Jahrhundertwende in seiner Ruhe und die Entzauberung desselben mit dem ersten Postauto 1930 bis heute. Alte Dorforiginale lebten auf. Immer wieder ging ein Raunen durch den Saal, wenn wieder ein altbekanntes Gesicht auf der Leinwand erschien.

Triesenberg hatte von Anfang an ein eigenes Gemeinwesen gebildet, der Grundstein war die Genossenschaft, die heute noch im Steg mit den beiden Hüttenringen besteht.

Kirchlich gehörte Triesenberg 400 Jahre zu Schaan und Triesen. Beim Opfergang in Triesen kam der frühe Walsers erst hinter dem letzten Triesener. Die erste Kirche erschien dann im Bild mit der Jahrzahl 1767, ebenso der Gründer der Pfarrei, 1768, Fürst Josef Wenzel. Nachfolgend erstand die 1938/40 unter Pfarrer Jenal

und Vorsteher Johann Beck erbaute neue Kirche, wo uns herrliche Farbbilder innehalten ließen, während ab Tonband die Glocken der Kirche den Saal füllten. Dann führten uns die Bilder ins Alpenleben; die letzte Erwerbung 1887 war Sükkä. Wie schön waren die Bilder der «Beigla» — der Alprechtshölzer vom Großsteg, die im Landesmuseum aufbewahrt sind.

Unter Brauchtum sah man die Alpabfahrt mit dem «Kuhherzle», das Schmücken der Kühe, dann der Stolz der Buben, den Funken, Fronleichnam, Mütschlesunntig, Felderbenediktion, während uns die Schülerin Christa Schädler ab Tonband in einem klaren Berger Dialekt die «Sähati» erzählte und Xaver Gaßner das Sennenave sang.

Einige kurze Bilder vom neuen Heimatmuseum auf Triesenberg führten zu den Sagen und Geistergeschichten wie dem Hexenwahn des 17. Jahrhunderts, dem Hexentanz auf dem Hahnenstuhl, dem Volksjustiz gegen dieses Treiben, dem Nachtvolk, dem Doggi oder dem Schrättilig und dem Sükkä-Cheres.

Als Markstein der Walsersgeschichte am Triesenberg folgten noch Bilder der 600-Jahrfeier vom Jahre 1955 mit der Verleihung des Gemeindegewappens durch den Landesfürsten. So überstrahlten die Farben blau/gold und das Gemeindegewapp mit der Theodulsglocke den